

unterwegs zu menschen

Besuchsdienstmagazin



Wertschätzung

begegnen ■ besuchen ■ begleiten

3 Editorial

Grundlegendes

- 4 Der Begriff Wertschätzung und seine Wurzeln *Raimar Kremer*
- 5 Wertschätzung oder „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ *Martina Jakubek*
- 6 Wertschätzung – psychologische Aspekte *Elke Seifert*
- 8 Wertschätzung und Wertewandel *Martina Jakubek*
- 10 Wertschätzung im Ehrenamt durch gute Rahmenbedingungen *Barbara Gruß*
- 13 Wertschätzung als Gesundheitsfaktor *Friederike Kaiser*
- 14 Ein Blick ins Poesiealbum

Facetten der Wertschätzung

- 15 Die Ebene der Kirchenleitung *Heike Springhart*
- 16 Die Ebene der Kirchengemeinde *Götz Häuser*
- 17 Die Ebene des Besuchsdienstes *Gisela Eschment*
- 18 Die Ebene der Kommune *Hilke Looden*
- 19 Die Ebene der Besuchten *Inken Richter-Rethwisch*

Theologisches

- 20 Respekt und Resonanz in der Bibel *Urte Bejick*
- 22 Ein Blick in die Bibel
- 23 Einführung im Gottesdienst *Helene Eißén-Daub und Raimar Kremer*

Aus der Praxis

- 24 Wertschätzende Kommunikation - Zwei Beispiele aus der Praxis *Bernd Nagel*
- 25 Die Situation wenden *Helene Eißén-Daub*
- 26 Fallbeispiel für fehlende Wertschätzung *Helene Eißén-Daub*
- 27 Wertschätzung annehmen *Elke Seifert*
- 28 Warum das Aufhören oft so schwer fällt *Helene Eißén-Daub*
- 29 Tipps für mehr Wertschätzung gegenüber Mitarbeiter*innen

- 30 Kontakte und Impressum
- 31 Aktuelle Hinweise und Angebote





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Wertschätzung bezeichnet die positive Bewertung eines anderen Menschen. Sie gründet auf einer inneren allgemeinen Haltung anderen gegenüber. Wertschätzung betrifft einen Menschen als Ganzes, sein Wesen. (...) Wertschätzung ist verbunden mit Respekt, Wohlwollen und drückt sich aus in Zugewandtheit, Interesse, Aufmerksamkeit und Freundlichkeit.“

So klar und verständlich wie bei Wikipedia wird Wertschätzung selten beschrieben. Der Begriff reiht sich in den Kanon der Wörter ein, die gerade ‚en vogue‘, also ‚in Mode‘ sind. Zudem ist die Interpretation dessen, was Wertschätzung ausdrückt und ist, oft schillernd und missverständlich im alltäglichen Sprachgebrauch. Auf der anderen Seite wird gerade Institutionen und Organisationen vorgeworfen, wenig wertschätzend mit ihren Mitarbeitenden umzugehen. Dieser Vorwurf schließt die Kirche mit ein. Und ein Blick auf die Wertschätzung im Besuchsdienst fehlt zur Gänze. Das wollen wir mit dieser Ausgabe von **unterwegs zu menschen** ändern.

Das Kapitel **Grundlegendes** nimmt die Etymologie des Wortes Wert-

schätzung in den Blick, psychologische Aspekte und die Veränderung der Wertschätzung im Laufe der Zeit. Die Wertschätzung des Ehrenamtes, physische und soziale Auswirkungen der Wertschätzung und Volksmundweisheiten werden hier ebenfalls thematisiert.

Beiträge der Rubrik **Facetten der Wertschätzung** beleuchten die Bedeutung für den Besuchsdienst aus verschiedenen Blickwinkeln.

Auch in diesem Magazin wird **Theologisches** in einem eigenen Kapitel dargestellt. Diesem folgen lebensbezogene Praxisbeispiele und Übungen unter **Aus der Praxis**.

Viel Freude und Wertschätzendes beim Lesen dieses Heftes wünschen

Christiane Brendel, Martina Jakubek, Ingrid Knöll-Herde, Raimar Kremer, Elke Seifert

Neu im Team

Mit diesen Zeilen darf ich mich Ihnen als ‚die Neue‘ im Arbeitsbereich Besuchsdienst des Hauses kirchlicher Dienste in Hannover vorstellen. Als Nachfolgerin von Helene Eißel-Daub habe ich meinen Dienst als Referentin am 1. April 2024 begonnen.

In den letzten 16 Jahren war ich als Pastorin im Kirchenkreis Hameln-Pyrmont tätig. Besuchsdienstarbeit als eine Kernaufgabe christlicher Gemeinde vor Ort hat mich schon seit dem Beginn meines Berufslebens als Pfarrerin begleitet, und so freue ich mich sehr auf mein neues Aufgabenfeld. Es ist mir ein großes Anliegen, dass wir Menschen dort aufsuchen, wo sie leben,

dass wir sie wahrnehmen und wertschätzen als Gottes Ebenbilder. Die hohe Qualität von *unterwegs zu menschen* schätze ich sehr. Auf die Mitarbeit im Redaktionsteam dieser Zeitschrift, auf das gemeinsame Entwickeln von Ideen und Texten, ebenso wie auf die Rückmeldungen der Leserinnen und Leser bin ich freudig gespannt.



Ihnen allen Gottes Segen auf Ihren Wegen unterwegs zu den Menschen wünscht

Christiane Brendel

Der Begriff Wertschätzung und seine Wurzeln

Meine Großmutter hatte in ihrem Sprachgebrauch ein Wort, das ich bei ihr oft, aber sonst nur noch selten gehört habe: estimieren oder ästimieren. Ein veraltetes deutsches Wort, das aus dem heutigen Sprachgebrauch fast völlig verschwunden ist. Heute verwenden wir an seiner Stelle nur noch das Verb ‚wertschätzen‘ und das Substantiv ‚Wertschätzung‘. Aber was bedeuten diese Wörter? Welchen Sinn drücken sie aus?

Übersetzt man das Wort Wertschätzung nämlich ins Französische, so findet man im Wörterbuch: *Appréciation*, was so viel bedeutet wie: „Action d'apprécier, de déterminer le prix, la valeur“ (Aktion zur Bewertung, Bestimmung des Preises, des Wertes). Die anderen französischen Synonyme zielen in die gleiche Richtung, nämlich die der Einschätzung: *Estimation*, *Valorisation*. Bei diesen Wörtern geht es um die Bestimmung eines Wertes. Auch eine Übersetzung ins Englische offenbart fast nichts Neues: *Apprecia-*

tion und *Valuation*. Lediglich das englische Wort *Esteem* kommt der gebräuchlichen deutschen Verwendung des Wortes nahe: Achtung.

Sieht man sich das Wort ‚Wertschätzung‘ im Deutschen näher an, so stellt man mit Leichtigkeit fest, dass es ein zusammengesetztes Wort ist: Wert und Schätzung. Bei dem Wort ‚Wert‘ denkt man sofort an: Geltung, Bedeutung habend, angesehen, kostbar, lieb, teuer. Bei dem Wort ‚Schätzung‘ fällt einem Schatz ein (angehäufte Kostbarkeiten), schätzen (den Wert beurteilen, taxieren, vermuten, übertragen: achten, verehren). Es geht vordergründig bei dem zusammengesetzten Wort ‚Wertschätzung‘ um den Wert und um die Einschätzung dieses Wertes. Mit dieser Bedeutung wurde das Wort Wertschätzung in einer Zeit verwendet, in der der Wert einer Sache oder einer Dienstleistung nicht festgelegt war, sondern auf dem Markt beim Einkaufen und Feilschen geschätzt werden musste. Ein Synonym hierfür wäre das Wort *Taxation*, ebenfalls ein veraltetes deutsches Wort, das wir nur noch unter dem Verb ‚taxieren‘ kennen und verwenden.

Aber mit dieser Bedeutung wird das Wort ‚Wertschätzung‘ im Deutschen selten verwendet. Das Wort hat in einem übertragenen Sinn eine andere Bedeutung. Und in diesem Sinn wird es in der Alltagssprache vor allem verwendet. Im Wörterbuch der Gebrüder Grimm findet man die Synonyme: *Hochschätzung* und *Wertachtung*. Modernere Synonyme wären: *Hochachtung* und *Respekt*. Es geht also um die hohe Achtung, die jemandem entgegengebracht wird. Mit anderen Worten: Wertschätzung ist die Wertachtung, die ein Mensch (oder eine Institution) einem anderen Menschen gegenüber hat. Der Adressat bei der Wertschätzung ist fast immer ein einzelner Mensch. Daher ist es nicht verwunderlich, dass das Wort fast ausschließlich im Singular verwendet wird. Der Plural, *Wertschätzungen*, ist im Deutschen selten gebräuchlich.

Dr. Dr. Raimar Kremer
*Studienleiter im Zentrum Seelsorge
und Beratung
Darmstadt, Evangelische Kirche in
Hessen und Nassau*



Wertschätzung oder „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“

Die Begriffe ‚Lob, Anerkennung und Wertschätzung‘ klingen für uns im Alltag oft ähnlich. Doch eigentlich sind sie grundverschieden, besonders in der Art und Weise, wie sie auf Menschen wirken.

Lob ist das positive Hervorheben einer Leistung. Wer lobt, nimmt für sich in Anspruch, diese Leistung beurteilen zu können. Er oder sie verwendet Maßstäbe, an denen dann lobenswert (und damit auch nicht lobenswert) gemessen wird. Deshalb wirkt ein Lob nicht selten herablassend und manipulierend. Im schlimmsten Fall führt Loben zu Angst vor Bewertungen und zu Konkurrenzgefühlen.

Anerkennung bezieht sich darauf, wie jemand mit einer Situation umgeht. Sie nimmt den gezeigten Einsatz und die damit verbundene Anstrengung in den Fokus, unabhängig davon, wie das Ergebnis aussieht.

Wertschätzung richtet sich auf die ganze Person in ihrer Einzigartigkeit und würdigt ihren Beitrag für das Miteinander. Wertschätzung ist bedingungslos und eng mit den Begriffen der Nächstenliebe und Würde verknüpft. Das kann auch bedeuten, sich mit jemanden kritisch auseinanderzusetzen, weil diese Person es wert ist.

Wertschätzung ist also eine umfassende, wohlwollende Grundhaltung. Der

Begriff (in seiner jetzigen Bedeutung) entstand im letzten Jahrhundert als Fachbegriff in der Klientenzentrierten Psychotherapie (Reinhard Tausch, Carl Rogers u.a.). Die Therapeut*innen wollten die Klient*innen in ihren erwünschten Eigenschaften und ihrem Selbstwert stärken. Heute ist die



wertschätzende Grundhaltung aus der sozialen Praxis, dem systemischen Denken und der Organisationstheorie nicht mehr wegzudenken.

Wertschätzung zu erleben, bedeutet für die Einzelnen, sich selbst annehmen zu können. Daraus erwächst Vertrauen und Beziehungsfähigkeit. Letzten Endes setzt es Potenziale frei und motiviert zum Handeln. Wir kennen dieses Phänomen aus dem eigenen Alltag. Angenommen zu werden, im Sosein gesehen und geschätzt zu werden führt dazu, sich selbst auch „mit den Augen des Betrachters“ zu sehen.

Diese Aufmerksamkeitsfokussierung verändert die inneren Dialoge und das innere Erleben, was wiederum zu anderen Entscheidungen und Handlungen führt. Das funktioniert auch mit dem Gegenteil. Wer Abwertung, unangemessene Kritik oder gar Mobbing erleben muss, weiß, wie sehr das aus der Bahn wirft.

Auch wenn Wertschätzung keine Technik ist, kann man diese Grundhaltung einüben. Jedes Gebet, jede spirituelle Erfahrung und jeder kollegiale Austausch kann dazu beitragen, eigene Vorannahmen zu erkennen und sich die urteilsfreie Neugierde auf das Gegenüber zu erhalten.

Wertschätzung ist also das, was sich in der diesjährigen Jahreslosung „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1. Korinther 16,14) wiederfinden kann.

Martina Jakubek
Referentin forum alter & generationen im Amt für Gemeindedienst
Nürnberg, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern



Wertschätzung – psychologische Aspekte

Wir alle wollen wahrgenommen und geschätzt werden. Das ist genetisch in uns so festgelegt. Wir brauchen allerdings Aufmerksamkeit und Resonanz in einem unterschiedlichen Maß.

Abhängigkeit von der Wertschätzung anderer

Wer sein Verhalten an den Rückmeldungen anderer ausrichtet, ist in der Regel kontaktfreudig. Hilfsbereite Menschen integrieren sich spielend in eine Gruppe oder Gemeinschaft. Sie sind beliebt und gelten als verlässlich. Die Schattenseite ist: Manche machen sich so weit von der Zustimmung anderer abhängig, dass sie gar nicht mehr ihr eigenes Leben führen. ‚Everybody’s Darling‘ ist auch manipulierbar und kann zu ‚everybody’s Depp‘ werden. Solche Menschen machen ihr eigenes Lebensglück von anderen abhängig. Bleibt deren Zustimmung aus, fühlen sie sich deprimiert oder zweifeln an sich selbst.

Einige halten es für erstrebenswerter, sich von den Rückmeldungen und der Wertschätzung anderer möglichst unabhängig zu machen. Sie machen ‚ihr Ding‘ – egal was die anderen sagen. Wer als Einzelgänger lebt, ist zwar autonom, zahlt aber ebenfalls einen Preis: Er ist eben ‚einzeln‘ – und dadurch immer wieder auch einsam. Wenn wir uns nicht darum kümmern, was andere sagen, und wenn wir uns nicht zeigen mit dem, was uns wichtig ist und was wir geschafft haben, werden wir oft übersehen und selten unterstützt.

Prägungen in der Kindheit

Die Bezugspersonen aus unserer Kindheit prägen unser Selbstbild. Wir nehmen in dieser sensiblen Lebensphase gläubig auf, was uns unsere Vertrauenspersonen vermitteln. Weil wir dem noch nichts an Erfahrung und Wissen entgegensetzen können, halten wir die direkten

und indirekten Botschaften über uns für die Wahrheit und verinnerlichen sie.

Manche Kinder werden nur beachtet, wenn sie sich mit besonderen Leistungen hervortun, z. B. in der Schule Bestnoten erreichen. Für sie sind Liebe und Leistung miteinander verkoppelt. Andere werden übermäßig verwöhnt: Sie verinnerlichen, dass sie klüger, geschickter, talentierter oder hübscher sind als Gleichaltrige in ihrer Umgebung. Man sollte meinen, auf diese Weise würden sie genug Anerkennung bekommen, um später kaum darauf angewiesen zu sein. Doch die traurige Wahrheit ist, dass diese Kinder nicht wirklich gesehen werden und die kleinen Prinzen und Prinzessinnen kein realistisches Selbstbild aufbauen können. Als Erwachsene brauchen solche hochgelobten Sprösslinge weiterhin die Bestätigung, etwas Besonderes zu sein, und sie

reagieren oft tödlich beleidigt, wenn nicht jeder fantastisch findet, was sie tun oder sagen.

Emotional ausgenutzte Kinder (z.B. solche, die als Partnerersatz dienen oder solche, die kranke Eltern unterstützen müssen) können kein Gespür für ihre eigenen Bedürfnisse entwickeln, dafür umso mehr für die ihrer Umgebung. Als Erwachsene behalten sie oft dieses Lebensmuster bei: Sie tun dann meist (zu) viel für andere, um Anerkennung, Wertschätzung und Dankbarkeit zu bekommen. Und wer als Kind abgewertet und gedemütigt wurde, benötigt später ein hohes Maß an positiver Aufmerksamkeit, um seine permanente Selbstkritik zum Verstummen zu bringen. Viele ausgegrenzte Kinder haben als Erwachsene einen großen Hunger danach, endlich Zeichen der Zugehörigkeit zu bekommen. Oder sie haben resigniert: Dann sind sie überzeugt, dass ohnehin niemand mit ihnen etwas zu tun haben möchte.

Sich selbst wertschätzen

Zwischen uns und unserer Umgebung gibt es immer Wechselwirkungen. Unsere Einstellung zu uns selbst wirkt sich weitaus stärker aus, als uns bewusst ist. Das bedeutet: Wenn wir uns selbst nicht wertschätzen und das nicht anerkennen, was wir sind und machen, werden es in aller Regel früher oder später auch unsere Mitmenschen nicht tun. Denn unsere Mitmenschen nehmen unbewusst unsere Einstellungen zu uns selbst auf und reagieren entsprechend.

Wenn wir unser Bedürfnis nach Wertschätzung befriedigt bekommen wollen, spielt unsere Vorstellung von uns selbst deshalb eine zentrale Rolle. Wer sich und sein Engagement ‚unter Wert verkauft‘, weil er den Wert selbst nicht (er-)kennt, entwertet sich und das, was er tut. Eine ‚Anerkennungsdiaät‘ im Sinne von ‚Anerkennung ist mir überhaupt nicht wichtig‘

ist gefährlich: Man kann daran emotional verhungern. Darüber hinaus wird auch das Geleistete oft nicht nur übersehen, sondern zunichte gemacht: Es zählt nicht.

Wertschätzung bekommen, annehmen und weitergeben

Wertschätzung erhalten diejenigen, die sich ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst sind – und von dem sprechen, was sie können und tun. Auf die eigene Leistung hinzuweisen, gilt in unserem Kulturkreis besonders für Frauen als „Eigenlob, das stinkt“. Dennoch ist es notwendig, diese Hürde zu überwinden. Nelson Mandela zitierte bei seiner Antrittsrede als Präsident von Südafrika: „Dich klein zu machen, dient der Welt nicht. Es bringt nichts, sich ständig zurückzunehmen, nur damit sich andere in deiner Nähe nicht unsicher fühlen“ (siehe Seite 32).

Auf die eigene Leistung hinzuweisen, kann anderen ein gutes Vorbild sein. Statt das „Licht unter den Scheffel zu

stellen“, geht es darum, sichtbar zu werden. Von dem zu sprechen, was man tut, und sich dazu ein Feed-Back einzuholen, sind die ersten Schritte. Manchmal können wir auch ein Lob, das wir von anderen erhalten haben, in der Runde weitergeben. Wo eine Kultur der Wertschätzung herrscht, wird Wertschätzung häufiger zum Thema: Wer andere mit wertschätzenden Äußerungen bedenkt, erhält auch selbst schneller Wertschätzung. Wo Anerkennung jedoch ausbleibt, sollte sie eingefordert werden. Nötigenfalls ist dafür ein Grundsatzgespräch zu führen.

Wertschätzung ist die beste Motivation

Die moderne Wirtschaft verlangt eine Führungskultur, die Mitarbeiter*innen nicht nur als bloße Arbeitskräfte ansieht, sondern als Dialogpartner*innen mit Fähigkeiten und Bedürfnissen. Studien belegen: Arbeitnehmer*innen strengen sich am meisten an, wenn sie die Tätigkeit interessiert, die sie tun, wenn sie diese als sinnvoll empfinden und wenn geschätzt wird, was sie tun. Wichtig bleibt aber, dass ein Lob ehrlich und nicht aus Berechnung geäußert wird. Eine ungeliebte Aufgabe abzuschieben, indem man jemand sagt „Du kannst das am besten, deshalb machst Du das jetzt bitte!“ ist kein wirklicher Ausdruck von Wertschätzung. Auch jemanden mit Lob manipulieren zu wollen, kommt nicht gut an.

Was für Beschäftigte gilt, gilt nicht weniger für Ehrenamtliche: Anerkennung für das, was sie tun, ist keine nette Zugabe, sondern ein Grundbedürfnis. Sie haben verdient, dass man es erfüllt!

Dr. Elke Seifert

*Pfarrerin und Heilpraktikerin für Psychotherapie
Bad Orb, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck*



Wertschätzung und Wertewandel

Werte schätzen

„Das gabs zu meiner Zeit nicht!“. Manchmal stellen ältere Menschen staunend oder empört den Vergleich zur eigenen Jugend her. Was damals unvorstellbar war, ist heute möglicherweise normal oder sogar richtig angesagt.

Was wir als ‚normal‘ empfinden, also der Norm entsprechend, das kann für jeden Menschen, jede Generation und auch für jede Kultur unterschiedlich sein.

‚Werte und Normen‘ werden meist in einem Atemzug genannt – und das mit Recht. Werte sind universelle, die Zeit überdauernde Vorstellungen von dem, was als gut und richtig gilt. Sie sind stark durch die großen Religionen und durch die Idee der Menschenrechte beeinflusst. Die Normen dagegen sind Handlungsvorschriften, die sich auf dem Hintergrund der Werte oft ganz unterschiedlich herausbilden. Was wir an anderen wertschätzen, hat meistens damit zu tun, ob es den eigenen Werten und Normen entspricht.

Wertewandel

Als man Anfang der 70er Jahre entdeckte, dass sich die Werte unserer westlichen Welt in großer Geschwindigkeit verändern, war das für viele ein Schock. Binnen weniger Jahre war die Zustimmung zu dem, was 250 Jahre lang als bürgerliche Tugend gepflegt worden war, deutlich abgesunken, und das in allen Altersstufen und sozialen Schichten. Neue Werte, wie beispielsweise Selbstverwirklichung, die Akzeptanz von diversen Lebensstilen und die Gleichberechtigung zwischen Geschlechtern und Lebensaltern gewannen zunehmend an Bedeutung.

Werte sind also nicht in Stein gemeißelt. Jugendliche Rebellion, wissenschaftliche Erkenntnisse, moderne Medien und gesellschaftliche Entwicklungen tragen zu deren Veränderung bei. Erzählungen, Traditionsweitergabe, Erziehung, soziale Sanktionen und die Gesetzgebung unterstützen dagegen deren Verstetigung und die Akzeptanz in breiten Bevölkerungsschichten.

Die rasche Veränderung unserer Werte führt dazu, dass wir es heute in unserer Gesellschaft mit der Gleichzeitigkeit alter und neuer Werte zu tun haben. Sie widersprechen sich teilweise und beeinflussen sich gegenseitig. Damit werden besonders Kinder konfrontiert, deren Bezugspersonen oft ganz unterschiedliche ‚Richtigkeiten‘ vertreten. Es ist eine große Herausforderung für jede und jeden einzelnen, sich dazu eine eigene Position zu erarbeiten.

Es braucht ‚Vielfaltsfähigkeit‘, um Menschen nicht auf Grund ihrer Werte und Normen zu verurteilen, sondern wertschätzend verstehen zu wollen, worin die Stärken und die Bedeutung der Einstellungen des Gegenübers liegen.

Werte als Identitätskern

Werte geben dem Einzelnen und ganzen Völkern Orientierung, regeln das Zusammenleben in der Gemeinschaft und sind der Kompass für Entscheidungen. Wer sich an ihnen orientiert, wird respektiert, anerkannt und fühlt sich dazugehörig.

Auf diesem Hintergrund lässt sich gut verstehen, dass es tief verletzend ist, wenn Werte in Frage gestellt oder gar mit Füßen getreten werden. Besonders deutlich ist das, wenn von Menschen mit Migrationshintergrund verlangt wird, sich an westliche



Werte anzupassen. Diese Forderung führt zu einer „Verunsicherung“ in der Identität. Sie kann tiefgreifende psychische Prozesse auslösen, die zu Rückzug, Verzweigung oder Wut führen können.

Wenn es darum geht, im Laufe des Lebens neue Werte zu übernehmen, dann gehören dazu Zeit, Zugehörigkeitserfahrungen und Anerkennung. Neue Werte wollen verstanden, integriert oder verworfen werden, sie werden auf Praxistauglichkeit geprüft und mit dem eigenen Weltbild abgeglichen, so lange bis sich langsam eine neue, nicht selten hybride Identität entwickeln kann.

Auch christliche Überzeugungen werden so vermittelt. Fühlt sich eine Person zugehörig, dann will sie sich auch mit dem auseinandersetzen, was die anderen in ihrer Gemeinschaft für wichtig halten.

Werte und das Dilemma im Besuchsdienst

Christliche Werte unterscheiden sich nicht besonders von den in unserer Gesellschaft vertretenen Grundwerten. Das ist kein Wunder: Unsere Rechtsprechung und auch das Grundgesetz wurden auf dem Hintergrund christlicher Tradition entwickelt.

Was in unseren Kirchen und Gemeinden jedoch wenig verbreitet ist, ist ein Diskurs über Werte und deren Umsetzung. Was heißt es, christliche Werte ernst zu nehmen und damit möglicherweise im Widerspruch mit anderen Denkweisen zu stehen?

Kirchlich Engagierte stecken in dem Dilemma, einerseits Menschen mit respektvoller Haltung zu begegnen, ihre Not zu verstehen und sie anzunehmen, aber gleichzeitig erkennbar antisemitische, rassistische und menschenfeindliche Haltungen deutlich abzulehnen

Wie schnell werden die Ebenen dann vermischt und es kommt zu Vorhaltungen. Da heißt es dann, wenn Erwartungen enttäuscht werden: „Ihr von der Kirche seid auch nicht anders“.

Die Engagierten in den Besuchsdiensten sind Brückenbauer. Sie wissen, dass auch die ‚Kotzbrocken‘ von Gott geliebte Menschen sind. Doch Brücken müssen von beiden Seiten gebaut werden. Gelingt das nicht, dann gibt es den Bibeltext, in dem Jesus sagt, „Und wo man euch nicht aufnimmt und euch nicht hört, da geht hinaus und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.“ (Apg. 13,51 / Lk. 10,11)

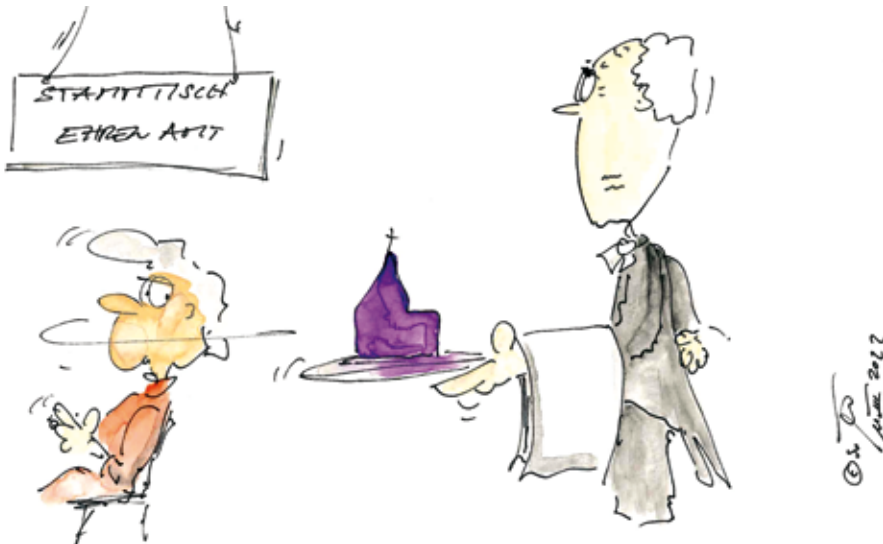
Martina Jakubek
Referentin forum alter & generationen
im Amt für Gemeindedienst
Nürnberg, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Wertewandel im Überblick

50er	60er	70er	80er	90er	Ab 2000er
Vorrang der Wirtschaft	Wirtschaftswachstum	Alternativen zum genormten Leben	Schneller, höher, weiter	Neue Unübersichtlichkeit	Unterordnen und anpassen
Aufbauen und einhalten	Haben und zeigen	Sein und Selbstbestimmung	Genießen und exponieren	Sein, haben und genießen	Wertigkeit persönlicher Ressourcen
Traditionelle Werte: Pflichtgefühl, Leistung, Ordnung, Leben, um zu arbeiten	Materielle Werte: Soziale Sicherheit, Aufstieg, Prestige, Konsumieren	Postmaterielle Werte: Konsumkritik, soziale Bewegungen (Frieden, Frauen, Ökologie, psychoboom)	Postmaterielle und postmoderne Werte: Selbstdarstellung, Ichbezogenheit, Erlebnisorientierung	Postmoderne Werte: Individualismus, Authentizität, Realismus, Flexibilität, Kommunikation	Ambivalente Wertetypen: Hybride Werte, Gegenreaktion auf die Ideale der 1968er Werte im Widerstreit
Selbstkontrolle / Außenorientierung	Selbstverwirklichung / Innenorientierung		Selbst-Management / Außen- und Innenorientierung	Selbstbestimmung, neue Vermittlung zwischen Selbst und Umwelt	

Wertschätzung im Ehrenamt durch gute Rahmenbedingungen „Danke für Deine Zeit!“

Anhand von acht Begriffen, die mit B anfangen (sog. 8 Bs), lässt sich viel Gutes für die Würdigung Ehrenamtlicher tun.



Beginnen

Wie wertschätzend es in einer Einrichtung zugeht, nehmen Menschen bereits beim Beginn eines Ehrenamts wahr. Einladend formulierte Aufgabenbeschreibungen vermitteln ein Willkommensgefühl ebenso wie eine persönliche Anfrage.

Melden sich Interessierte, sollte klar sein, wer zeitnah den Kontakt zu ihnen aufnimmt und sich Zeit für ein erstes Gespräch nimmt. Dabei lässt sich klären, welche Fähigkeiten und Herzensanliegen Interessierten wichtig sind, welche Möglichkeiten und Rahmenbedingungen sie dafür vorfinden und was beide Seiten sich von einem Engagement erwarten. Wenn die Vorstellungen gut zusammenpassen, können neue Ehrenamtliche in einem Gottesdienst oder einer Andacht eingeführt oder offiziell im Team begrüßt werden.

Befähigen

Menschen bringen Vorerfahrungen, Ausbildungen, Leidenschaften und Talente in ein Ehrenamt mit. Damit sie diese entfalten können, kommt es auf eine gute Einarbeitung an. Denen, die bereits engagiert sind, kommt die Aufgabe zu, Neue in ihre Aufgabe und die entsprechenden Teams und Netzwerke hineinzunehmen, wichtige Informationen an sie weiterzugeben, ihnen einen echten Platz im Team zu schaffen (WIR-Gefühl) und es ihnen zu ermöglichen, sich auszuprobieren. Unterstützen lässt sich dies zum Beispiel durch eine Patenschaft für einen Einstiegszeitraum oder eine Schnupperzeit.

Zudem ist es für viele Ehrenämter sinnvoll, Aus- und Fortbildungen für das jeweilige Einsatzfeld anzubieten oder diese zu vermitteln.

Begleiten

Wer immer wieder im Gespräch mit Ehrenamtlichen ist, kennt ihre Bedürfnisse und kann schnell reagieren, wenn sich Änderungsbedarfe abzeichnen. In regelmäßigen Reflexionsgesprächen können Engagierte stärkende Rückmeldungen bekommen und zusammen mit ihrer Ansprechperson prüfen, ob die aktuellen Aufgaben nach wie vor passen. Damit sich niemand unter- oder überfordert fühlt, können geeignete Fortbildungsmöglichkeiten angeboten und Ideen für passende Weiterentwicklungen gesammelt werden. In Reflexionsgesprächen drückt sich eine wertschätzende Haltung dadurch aus, dass der Fokus zunächst auf den Gaben der Person liegt, nicht auf ihren Schwächen. Durch konstruktive Kritik wird deutlich, dass die Person und ihre Aufgabe ernst genommen werden und wichtig sind. Probleme und Defizite werden in einem passenden Rahmen angesprochen und geklärt.





Beraten

Zu guten Rahmenbedingungen gehört es, dass Ehrenamtliche bei Fragen und Unsicherheiten eine Ansprechperson haben, die mit Rat und Tat zur Seite steht. Dabei kann es hilfreich sein, zuerst zu klären, worum es in der Beratung gehen soll: Was ist das Anliegen der Person? Geht es um eine fachliche Frage oder um eine persönliche Herausforderung? Geht es um Glaubensfragen oder um ein seelsorgerliches Anliegen? Je nach Fragestellung kann die Kontaktperson selbst weiterhelfen oder an entsprechende Fachstellen und kirchliche oder kommunale Beratungsstellen verweisen.



Bezahlen

Ehrenamtliche haben ein Recht auf Auslagenerstattung. Wertschätzung drückt sich darin aus, dass Abrechnungswege niederschwellig, unaufwändig und klar kommuniziert sind.

Dass die nötigen Materialien für das Engagement zur Verfügung gestellt werden, sollte selbstverständlich sein. Geschenke und kleine Aufmerksamkeiten können ebenfalls ein Zeichen der Wertschätzung sein, wenn transparent und nachvollziehbar kommuniziert werden kann, wer weshalb beschenkt wird. Andere Formen der (auch finanziellen) Anerkennung sind zum Beispiel Ehrenamtskarten oder Ehrenamtspreise.



Beteiligen

Je nach Aufgabe und Persönlichkeit sind verschiedene Stufen der Beteiligung denkbar und möglich. Für echte Beteiligung ist gegenseitiges Vertrauen und Zutrauen eine wichtige Voraussetzung.

Dafür lässt sich durch klare Rollen und gute Kommunikation sorgen: Wie viel Beteiligung und Verantwortung möchten die Ehrenamtlichen? Wie viel Beteiligung ist in welchem Einsatzfeld erwünscht und möglich? Welche Entscheidungsfreiheiten gibt es? Worüber entscheiden andere? Wer hat am Ende das letzte Wort? Wie viel Verantwortung Ehrenamtliche übernehmen wollen und können, ist immer wieder neu im gemeinsamen Gespräch zu überprüfen.



kann: Was könnte ein passendes Ritual sein? Soll es eine Feier im Team oder eine Segnung in gottesdienstlichem Rahmen geben? Ist eine Bestätigung für das ehrenamtliche Engagement gewünscht? Möchte die Person nach wie vor im Kontakt bleiben oder weiterhin bestimmte Informationen bekommen?

Eine größere Herausforderung kann es sein, Ehrenamtliche zu verabschieden, die für sich selbst keinen Anlass zur Veränderung sehen. In solchen Situationen zeigt sich Wertschätzung durch offene und konstruktive Konfliktgespräche und den Versuch, trotz unterschiedlicher Einschätzungen einen guten Übergang bzw. Abschied zu gestalten.

Bedanken

Wenn die 8 Bs mit Leben gefüllt sind, dann ist automatisch eine Menge Wertschätzung im System. Was darüber hinaus der passende Dank für Ehrenamtliche sein kann, lässt sich am einfachsten herausfinden, wenn diese mit ihren Motivationen im Blick sind: Wer sich engagiert, um anderen Menschen zu helfen, freut sich am meisten, wenn durch den eigenen Einsatz tatsächlich geholfen werden konnte. Möchte jemand im Ehrenamt gesellschaftliche Anerkennung? Dann können öffentliche Ehrungen ebenso wirkungsvoll sein wie die Vernetzung mit Personen des öffentlichen Lebens. Engagiert sich jemand, um Gemeinschaft zu erleben, ist der beste Dank ein spürbares WIR-Gefühl.

Dank und Wertschätzung setzen Augenhöhe voraus. Komplimente kommen an, wenn sie situativ und unerwartet sind, wenn sie exklusiv auf die engagierte Person und ihre Begabungen abgestimmt sind, wenn sie ehrlich gemeint sind und aus freien Stücken kommen und wenn sie - je nach Geschmack - öffentlich ausgesprochen werden.

Beenden

Zur wertschätzenden Ehrenamtskultur gehört ein gutes Ende. Ehrenamtliche wissen von Anfang an, dass das Engagement begrenzt sein und auch wieder beendet werden darf. Der Abschied kann mit dem wertschätzenden Blick auf das Geleistete und auf die guten Entwicklungen, die dadurch möglich waren, beginnen. In einem Abschlussgespräch lässt sich außerdem klären, wie der Abschied gestaltet werden

Wertschätzung im Ehrenamt setzt voraus, dass sich Menschen Zeit für eine aufmerksame Begleitung Ehrenamtlicher nehmen, vom Beginnen bis zum Beenden.

Barbara Gruß
Diakonin, Referentin Förderung Ehrenamt
im Amt für Gemeindedienst
Nürnberg, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern





Wertschätzung als Gesundheitsfaktor

Mir geben Besuche meistens ein gutes Gefühl. Geht es Ihnen genauso? Fragen Sie sich manchmal wieso?

Menschen beeinflussen sich gegenseitig. Wenn wir auf die Besuchte oder den Besuchten zugehen und uns ihr oder ihm zuwenden, unsere Gratulation formulieren oder ein Geschenk überreichen, wird in der Regel Freude ausgelöst. Der/Die Besuchte fühlt sich wahrgenommen und geschätzt. Und die Freude, die wir vermitteln, färbt auch auf uns ab. Der/Die Besuchte bedankt sich bei uns und drückt seine Freude aus. Wir spüren seine/ihre Wertschätzung und können uns mitfreuen. Das löst viele Reaktionen in unserem Nervensystem aus.

Verschiedene Neurotransmitter werden ausgeschüttet und lösen körperliche Reaktionen aus (wie z.B. Wärmegefühle).

Dopamin verbessert die Konzentration und Leistungsfähigkeit. Dopamin wird oft auch als Glückshormon bezeichnet. Ängste werden reduziert, es motiviert uns aktiv zu werden.

Oxytocin wird auch als „Kuschelhormon“ bezeichnet. Es festigt die innige Verbindung zwischen Mutter und Kind beim Stillen und durch Berührungen. Aber auch wenn wir Wertschätzung erfahren, wird die Oxytocinausschüttung gesteigert. Atmung und Herzfrequenz sinken, Anspannungen lassen nach. Wir fühlen uns wohl und geborgen.

Damit nicht genug: Es werden auch Endorphine ausgeschüttet. Diese körpereigenen Neurotransmitter sind mit Morphin verwandt und können wie die Morphine ein gesteigertes Wohlfühlgefühl auslösen.

Wohlfühlgefühl, Entspannung und Blutdrucksenkung beugen Erkrankungen wie Bluthochdruck, Arteriosklerose sowie Depressionen vor.

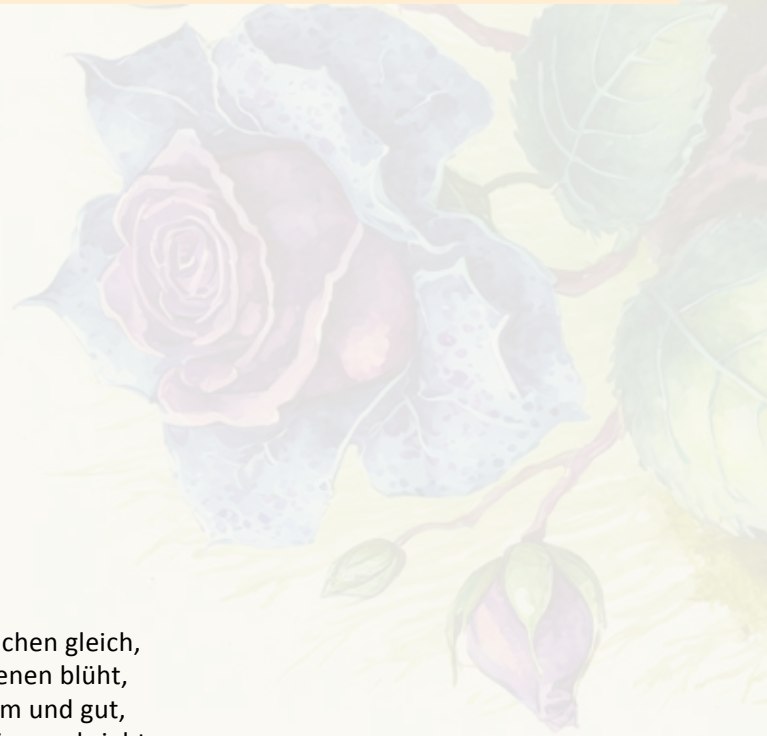
Diesen positiven Einfluss von Wertschätzung auf unsere Gesundheit und Leistungsfähigkeit versucht man im Berufsleben bewusst bei der Personalführung einzusetzen (z.B. durch finanzielle Anerkennungen, Angebote von Fortbildungen, Schaffung einer angenehmen Arbeitsatmosphäre ...).

Das gilt auch für die Besuchsdienstarbeit. Mit den meisten Besuchen tun wir etwas Gutes für unsere eigene Gesundheit und auch für die der Besuchten.

Friederike Kaiser
Ärztin und Besuchsdienstmitarbeiterin
Wiesbaden, Evangelische Kirche in
Hessen und Nassau

Grundlegendes

Ein Blick ins Poesiealbum



Dem kleinen Veilchen gleich,
das im Verborgenen blüht,
sei immer fromm und gut,
auch wenn dich niemand sieht.
So bescheiden wie die Veilchen im Grase stehn,
so bescheiden sollst du durchs Leben gehn.

Sei wie das Veilchen im Moose,
bescheiden, sittsam und rein
und nicht wie die stolze Rose,
die immer bewundert will sein.

Sei nicht wie das Veilchen im Moose:
sittsam, bescheiden und rein.
Du kannst ruhig wie die Rose
ein bisschen stachelig sein.



Arbeitsauftrag:

1. Wie stehen Sie heute zu solchen Aussagen aus einem Poesiealbum?
2. Kennen Sie selbst solche oder ähnliche Sprüche?
3. Welche Werte vermitteln solche Sprüche?

Wertschätzung – die Ebene der Kirchenleitung

Diese eine Werbung hat mich immer zum Schmunzeln gebracht: zwischen Kapitalismus und Konsum-Wahn zwischen „du bist, was du hast“ und „Geld macht glücklich“ sagt eine Werbung: „Es gibt Dinge, die kann man nicht kaufen. Einfach mal an sich denken – unbezahlbar.“ Für alles andere soll es eine Kreditkarte zum Einkaufen geben. Wertvoll ist, was rar, kostbar und damit teuer ist. Ob materielle Güter oder Beziehungen – je einzigartiger, desto höher der Wert. Doch die Werbung bekennt: Es gibt Dinge im Leben, die sind unbezahlbar. Es gibt Begegnungen, Menschen und Erfahrungen, deren Wert man nicht schätzen kann. Gott spricht uns das zu, wenn er sagt „du bist teuer und wertvoll in meinen Augen, ich habe dich lieb“ (Jes 43,4a).

Gegenseitige Wertschätzung drückt sich dadurch aus, dass man einander zeigt, wie teuer und wertvoll man sich empfindet. Welchen Gegenwert es bräuchte, um das, was man hat, aufzuwiegen. Früher wurde das beim Einkaufen mit einer Waage gemacht: Indem man ein Gegengewicht in die andere Schale gelegt hat, wurde Gewicht und Wert einer Sache festgestellt. Wenn Sie als ehrenamtlich Mitarbeitende in den Besuchsdiensten zu Menschen in Gemeinden, Kliniken, Altenheimen, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Flughäfen, Bahnhöfen, Obdachlosenunterkünften, in Diakonie, als Streetworker und in den Bereichen Freizeit und Urlaub unterwegs sind, zeigen Sie diesen, dass jede*r Einzelne von unschätzbarem Wert ist, es für sie und ihn keinen Gegenwert oder -gewicht gibt. Gegenseitige Wertschätzung ist zutiefst biblisch und fest im Glauben verankert. Indem Sie sich Zeit und Kraft nehmen für Begegnungen, ein Ohr schenken, gemeinsam beten, zei-



gen Sie den Menschen: du bist wertvoll, geliebt und teuer – in Gottes Augen und in meinen –, ich nehme mir Zeit für dich und deine Sorgen, Ängste und Gefühle. Für die Menschen, denen Sie dabei begegnen, ist diese Zeit und Zuwendung unbezahlbar. Diese Wert-Schätzung wird gar zum Schatz selbst.

Für dieses Engagement danke ich Ihnen von Herzen. Bei aller Wertschätzung dafür ist zugleich klar: der Wert dessen, was Sie leisten, ist nicht schätzbar und birgt einen unbezahlbar großen Schatz. Ich danke Ihnen für Ihre Zeit, Ideen, Engagement, all die Schritte und Kilometer, die Sie zurücklegen. Für Ihre Großzügigkeit und Nerven, für Geduld, Kreativität, Kompetenz und Organisationstalent, für hörende Ohren, mitfühlende Herzen und sicherlich nicht selten rauchende Köpfe. Ich hoffe, dass Sie dabei auch auf sich selbst achten, Pausen machen und wahrnehmen, was Sie wann für sich brauchen. Danke für die Verlässlichkeit und dass Sie sich auf den Weg machen zu den Menschen, um Ihnen zu zeigen: „Du bist wertvoll in meinen Augen, teuer und geliebt“ (Jes. 43,4a). Mit Ihrem Einsatz geben Sie Kirche und dieser biblischen Zusage ein freundliches, wertschätzendes Gesicht.

*Prof. Dr. Heike Springhart
Landesbischöfin
Karlsruhe, Evangelische Kirche in
Baden*

Facetten der Wertschätzung

Wertschätzung – die Ebene der Kirchengemeinde

Bühl, im Frühjahr 2024

Ihr lieben Engagierten in unseren Besuchsdiensten,

zum Jahresende haben wir uns getroffen, um die Besuche bei unseren älteren Geburtstagskindern neu zu verteilen. Und viele von euch haben etliche Termine übernommen. Nun seid ihr wieder unterwegs, um die Seniorinnen und Senioren zuhause aufzusuchen und ihnen im Namen unserer Kirchengemeinde herzliche Grüße zu überbringen. Sie sollen erfahren, dass wir ihnen verbunden sind und dass wir an sie denken. Bei manchen seid ihr ja sogar die einzigen, die zum Geburtstag kommen. Und gar nicht selten werdet ihr regelrecht erwartet.

Doch nicht nur die Geburtstagskinder, auch unsere Kranken und Einsamen liegen vielen von euch am Herzen. Im Rahmen unseres ökumenischen Besuchsdienstes seid ihr unterwegs in Pflegeheimen und im Krankenhaus, auf der Palliativstation und im Betreuten Wohnen, aber auch privat bei denen, die (noch) allein zu Hause zu-recht-kommen. Dort schenkt ihr Zeit und ein aufmerksames Ohr, ein freundliches Gesicht und ein zugewandtes Herz. Das ist so kostbar, egal ob es um einzelne Begegnungen geht oder um wiederholte und vertrautere Kontakte.

Für all diese Besuchs-Dienste sind wir euch als Gemeinde von Herzen dankbar! Weil ihr durch euren Einsatz stark nach innen wie nach außen wirkt. Nach außen, weil ihr stellvertretend und mutig als Botschafterinnen und Botschafter unterwegs seid. Ihr setzt schon lange um, was aktuell in vielen kirchlichen Erneuerungsprogrammen wiederentdeckt und propagiert wird: die Geh-Struktur von Kirche und Gemeinde, gemäß dem Auftrag Jesu: „gehst hin ...!“ (Mt. 28,19). Und obwohl die Besuche natürlich eher im Verborgenen geschehen, sind sie doch öffentlich wirksam.

Aber eben nicht nur nach außen, sondern auch in unsere Gemeinde hinein. Weil ihr durch eure zugewandte Art die Atmosphäre, die Gestalt und Ausrichtung unserer Gemeinde prägt, und weil durch eure Mit-Menschlichkeit der Kern des Glaubens anschaulich und erfahrbar wird: die Zuwendung Gottes in Jesus Christus, seine Menschenfreundlichkeit und Hingabe, Gottes Nähe und liebevolle Fürsorge - persönlich und auf Augenhöhe. Diese Haltung und dieser Herzschlag Gottes bekommen durch euch ein Gesicht.

Dafür ein großes DANKESCHÖN im Namen unserer Gemeinde! Denn in einer Zeit, in der weithin die Wertschöpfung an erster Stelle steht, wird die gegenseitige Wertschätzung umso wichtiger - Gottes Wertschätzung für uns Menschen, Gottes Wertschätzung auch für euch persönlich! Und dann entsprechend und aus dieser Quelle unsere Wertschätzung füreinander, hier in der Gemeinde und über unsere Grenzen hinaus.

In diesem Sinne grüßt euch alle herzlich,
Ihr und euer Pfarrer
Götz Häuser

PS: Und wer sich selbst mal über einen persönlichen Besuch freut, gibt gern Bescheid, dann machen wir was aus.



Wertschätzung – die Ebene des Besuchsdienstes

In unserer St.Peter-Paul-Gemeinde Hermannsburg gibt es neben dem Besuchsdienst für Jubilare einen kleineren Besuchsdienst für erkrankte, einsame oder in der Mobilität eingeschränkte Menschen. Vor 10 Jahren haben wir mit der Planung eines solchen Besuchsdienstes begonnen. Ich bin Sozialarbeiterin und habe in meiner aktiven beruflichen Zeit unter anderem in der ambulanten Familienhilfe gearbeitet. Die Leitung des neuen Besuchsdienstes habe ich gerne übernommen. Mit professioneller Hilfe durch das Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche Hannovers bauten wir den neuen Besuchsdienst nach dem sogenannten Treppenmodell auf.

Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit machte unser Vorhaben im Ort bekannt. Ich sprach mit Hausärzt*innen, ambulanten Pflegediensten, mit Mitarbeiter*innen in den Alten- und Pflegeheimen. Durch persönliche Ansprache fand ich Menschen, die sich vorstellen konnten, ein solches Ehrenamt im Auf-

trag der Kirchengemeinde zu übernehmen. Gemeinsam entwickelten wir das Konzept, das bis heute Gültigkeit hat.

Ein Auszug daraus:

- Wir besuchen nur Menschen, die diese Besuche auch wollen.
- Wir melden uns immer vorher an.
- Unsere Besuche sind langfristig und finden regelmäßig statt. Eine individuelle Absprache ist selbstverständlich.
- Wir unterliegen der Schweigepflicht.
- Einmal im Monat treffen wir uns zum Austausch.
- Wir nehmen Weiterbildungsangebote wahr.

Heute besteht unsere Gruppe aus vier Frauen, die sich gegenseitig vertrauen und mögen, die sich mit ihren unterschiedlichen Talenten ergänzen und wertschätzen, die ohne Konkurrenzdruck zusammenarbeiten und bereit sind, sich auseinanderzusetzen und auch über eigene Verhaltensweisen in Bezug auf die Besuchsdienstarbeit nachzudenken. Mit dem uns tragenden und verbindenden Glauben gehen wir ‚vor die Kirchentür‘ und besuchen Menschen in ihrer vertrauten Umgebung.

Unsere gegenseitige Wertschätzung stärkt immer wieder neu die eigene Motivation, auch wenn es darum geht, ‚Durststrecken‘ zu bewältigen. Schicksale der von uns besuchten Menschen gehen uns nah, fordern uns manchmal heraus. Wir wollen zuverlässig da sein, selbst, wenn uns manche Besuche in besonderer Weise beanspruchen. Dann ist es notwendig, in der Gruppe darüber zu sprechen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, sich unter Umständen auch Hilfe zu holen. Pastorin und Pastor sind für uns da, wenn wir ihre Unterstützung brauchen.

Partnerbesuche ermöglichen den Aufbau einer tragfähigen Beziehung. Viele Menschen haben wir in den zurückliegenden Jahren bis zu ihrem Tod besucht. Die Wertschätzung, die wir dort erfahren durften, ist für uns wohl das größte Geschenk. So sagte mir ein alter Herr, den ich über einen langen Zeitraum besucht hatte, einmal: „Wenn Sie kommen, bekommt der Tag eine andere Farbe“!

Gisela Eschment
*Besuchsdienstmitarbeiterin
Hermannsburg, Evangelisch-
Lutherische Landeskirche Hannovers*

Facetten der Wertschätzung

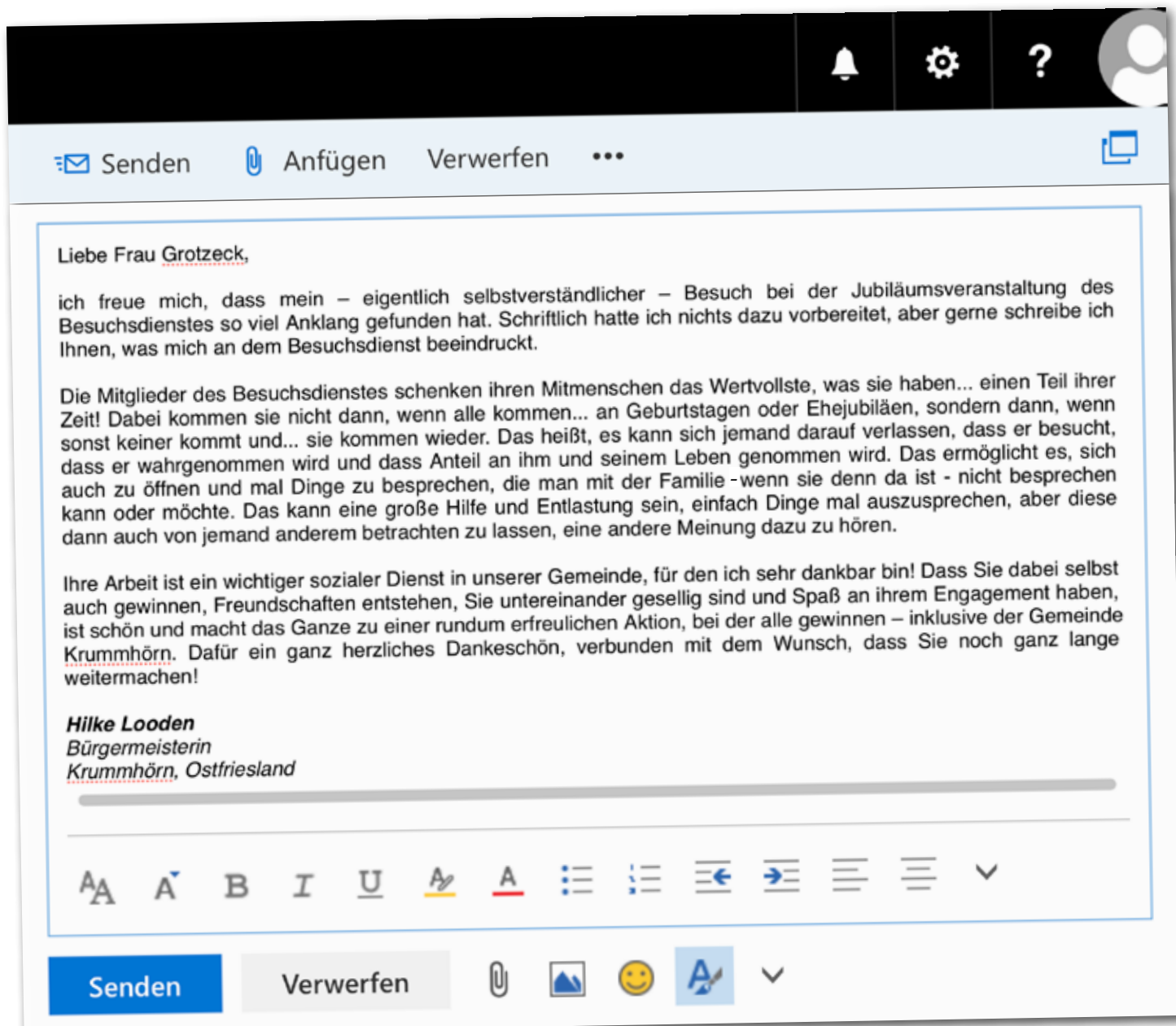
Wertschätzung – die Ebene der Kommune

Seit 2003 gibt es den Besuchsdienst in der Kirchengemeinde Pewsum in der ostfriesischen Krummhörn, einem Ort mit ca. 3300 Einwohner*innen. Geleitet wird die Gruppe von der ehrenamtlich engagierten Reinhild Grotzeck. 16

ehrenamtlich Mitarbeitende machen sich regelmäßig auf den Weg und besuchen einmal im Monat ein oder mehrere Seniorinnen und Senioren ab dem 80. Lebensjahr. Die Besuche werden jeweils vorher verabredet.

Am 8. Oktober 2023 feierte dieser Besuchsdienst sein 20jähriges Jubiläum. Teil nahm neben vielen anderen Gäs-

ten auch die Bürgermeisterin des Ortes. Sie wertschätzte die Arbeit der ehrenamtlich Engagierten. Auf die Anfrage von Frau Grotzeck, ob das Grußwort im Besuchsdienstmagazin abgedruckt werden dürfe, schrieb Frau Looden folgende Mail:



Wertschätzung – die Ebene der Besuchten

Der Besuch: ein ‚Glücksbooster‘

Besuchsdienste erleben hautnah, wie wohltuend und wertschätzend ihre Besuche auf die Besuchten wirken. Aus einer Senioreneinrichtung in Hannover kommen die folgenden Originaltöne einiger besuchter Damen und Herren. Sie zeugen davon, dass Besuche manchmal wahre Glücksbooster sind und auch noch nachhaltig wirken.

Frau M.

„An manchen Tagen sehe ich, außer zum Mittagessen, keinen Menschen. Wie schön, dass ich regelmäßig Besuche von Frau N. bekomme. Zusammen können wir lachen und ernste Themen ansprechen. Sie tröstet mich und macht mir Mut, dass ich mich wieder an kleinen Dingen freuen kann. Durch das, was sie mir aus ihrem Leben erzählt, bleibe ich dran an den Themen der jüngeren Generationen und wer-

de aus meinen alltäglichen Gedanken herausgeholt. Sie hilft mir auch bei der Nutzung meines Handys. Für mich bedeutet dieser Kontakt Glück, Wärme und Vertrautheit.“

Herr S.

„Zusammen mit meiner Frau, die an einer schweren Erkrankung leidet, wohne ich hier im Heim schon seit ein paar Jahren. Zu Hause ging es einfach nicht mehr. Seit einiger Zeit werden meine Frau und ich von einer Dame aus dem hiesigen Besuchsdienst besucht. Diese eine Stunde bedeutet meiner Frau und mir viel. Durch den Besuch erleben wir, dass uns jemand zuhört und sieht, wie schwer der Alltag manchmal für so zwei hochbetagte Herrschaften ist. Durch den Besuch bekommt auch das Gespräch zwischen meiner Frau und mir neue Impulse. Wir sind sehr dankbar, dass wir nicht immer zu Angeboten des Heimes hingehen müssen, sondern dass wir auch in unserem Apartment Gelegenheit zu Abwechslung bekommen.

Gerade jetzt, wo die Einschränkungen des Alters größer werden.“

Frau B.

„Damit ich näher an meiner Familie bin, zog ich hierher ins Seniorenheim. Doch beruflich haben meine Kinder viel um die Ohren und ich spüre, dass sie nur dann und wann Zeit für mich haben. Doch nun kommt mich ein Herr aus dem Besuchsdienst besuchen. Da ich manchmal etwas vergesslich werde, hilft er mir meine Gedanken zu ordnen und mich an Dinge zu erinnern. Nach der Begegnung fühle ich mich viel sicherer und traue mir auch wieder mehr zu. Manchmal begleitet er mich auch zu Veranstaltungen hier im Seniorenheim. Da fühle ich mich viel weniger allein.“

Inken Richter-Rethwisch

Pastorin, Arbeitsfeld Besuchsdienst und Seelsorge im GDA-Wohnstift Kleefeld, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers



Respekt und Resonanz in der Bibel

In einer Stadt lebte ein Richter, der weder Gott fürchtete noch einen Menschen achtete. Auch eine Witwe lebte in jener Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sagte: „Verschaffe mir Recht gegenüber meinem Gegner!“ Eine Zeit lang wollte der Richter nicht. Dann aber sagte er sich: „Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen achte, werde ich doch dieser Witwe Recht verschaffen, weil sie mich belästigt; sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht.“

Da sagte Jesus: „Hört, was der ungerichte Richter sagt. Aber Gott sollte den Auserwählten, die Tag und Nacht zu Gott schreien, kein Recht schaffen und für sie keinen langen Atem haben? Ich sage euch: Gott wird ihnen Recht schaffen in kurzer Zeit!“

(Lk. 18,2-8a, Bibel in gerechter Sprache)

Die laut schreiende Witwe

Wer keine Wertschätzung erfährt, verschafft sich Respekt. Sie ist ‚so eine‘, eine Witwe, die laut wird. Eine alte Frau? Oder eine junge? Ja, was will die Alte denn noch – und die Junge, kann die nicht zurück zu ihrer Verwandtschaft? Und dann hat die auch noch ‚Widersacher‘ – den Bruder, der womöglich das Erbe streitig macht oder den Hausbesitzer, der sie aus der viel zu kleinen Wohnung werfen will. Solche Menschen wie diese Witwe können einem leidtun. Allerdings erregen sie meist nur so lange Mitleid, wie sie still und bescheiden bleiben. Anders sieht es aus, wenn sie laut werden, auf ihr Recht pochen und sich selber wichtig nehmen.



‚Richter gnadenlos‘

Womöglich erleben sie dann wie die Witwe aus der biblischen Geschichte einen ‚Richter gnadenlos‘ oder ‚Richter gleichgültig‘. Mit solch lächerlichen Fällen gibt der sich nicht ab. Aber die Frau lässt sich nicht abweisen, morgens, mittags, abends: „Schau mich doch wenigstens an! Verschaff mir mein Recht! Erkenne meine Würde an!“ Mürb macht das, müde. Und so erklärt der Richter sich bereit, der Frau doch noch zu helfen. Nicht aus Menschenliebe, sondern weil sie lästig ist. Vielleicht hat sie ihn dort getroffen, wo er einmal idealistisch, zugewandt, gerecht und menschenfreundlich war.

Sich Respekt verschaffen

Jesus berichtet in diesem Bibeltext von einer Frau, die sich Respekt verschafft. Im ‚Respekt‘ steckt ‚respicere‘ – das ‚zurück schauen‘, ‚Rücksicht nehmen‘. Mehr noch als die Klärung eines Rechtsfalles braucht diese Frau vielleicht dies. Und nicht nur ‚Respekt‘, sondern das, was der Soziologe Hartmut Rosa ‚Resonanz‘ nennt. Menschen wünschen nicht nur ‚angesehen‘ zu werden, sondern dass ihre Existenz etwas zum Klingen bringt, sie ‚Einklang‘ finden mit Menschen, anderen Lebewesen, der Natur. Sie möchten nicht nur an-gesehen und an-gehört werden, sondern zu-gehören und im Gegenüber ebenfalls etwas zum Schwingen bringen. Die ‚leuchtenden Augen‘ eines Menschen sind für Hartmut Rosa ein Anzeichen, dass es einen ‚Draht‘ gibt zwischen zwei Menschen,



Mensch und Tier, Mensch und Welt. Und wie viel mehr werden diese Augen leuchten, wenn sie in den Augen des Gegenübers ebenfalls ein Funkeln entdecken.

Ein ‚leuchtendes‘ Beispiel?

Jesus macht es uns nicht einfach mit der Geschichte, weder der Richter noch die Witwe sind sympathisch. Wer will so jemanden in der Nachbarschaft, die laut schimpft und ruft? Den alten Herrn, der ja ganz nett und freundlich ist, aber immer, immer wieder dieselbe Geschichte erzählt: wie sie damals noch gearbeitet hätten, Schichten unter Tage, die Jungen heute würden so was ja nicht mehr packen! Oder die alte Dame, die sich mit knopfäugigen Teddys umgibt, aber keinen Kontakt zu Menschen sucht, weil ‚die nichts

taugen‘. Der Schrei nach Anerkennung kann manchmal ganz schön undeutlich, auch lästig sein. In all ihrer Aufdringlichkeit traut die Witwe dem Richter doch zu, dass er nicht nur hart und herzlos, sondern eben auch einer ist, der Recht sprechen kann.

Wenn schon solch ein harter Mensch sich erweichen lässt, wieviel mehr der gütige Gott, schlussfolgert Jesus. Gott ist anders. Trotzdem bleibt etwas vom Richterbild haften. „Aber Gott liebt mich doch, bei IHM bin ich angesehen“ – wer das innerlich empfindet, hat eine wunderbare Kraftquelle, selbst wenn er oder sie sich von anderen nicht wertgeschätzt fühlt. Reicht das als eine tröstliche Ermutigung? Dauernde Missachtung, Geringschätzung durch Menschen kann auch das Gottesbild besudeln. Ich könnte zu der Überzeugung

kommen: „Gott kümmert sich nicht. Er antwortet nicht. Da ist keine Resonanz.“ Gerade depressiven, trauernden oder traumatisierten Menschen geht Resonanz erfahrung verloren. Gott bleibt für sie stumm, Menschen bleiben fremd, die Natur nimmt nicht mehr in ihre Umarmung auf und bleibt ein bloßes Abziehbild. Jesus ermutigt: „Dranbleiben! Das Gebet, der immer wieder gelesene Psalm, die Klage, das sind keine frommen Übungen, sondern harte Arbeit. Und wer zum Beten keine Energie mehr hat, es nicht gewohnt ist oder es nicht will, dem können andere Menschen dazu verhelfen, sich langsam wieder ins Leben einzuschwingen. Das ist Gnade, und die lässt sich nicht erzwingen.“

Aber eine stetige Zuwendung, die ihrerseits hartnäckig wie die Bitte der Witwe am Guten, Schönen und Freien in jedem Menschen festhält, kann wieder Vertrauen ins Leben vermitteln. Und vielleicht spiegelt sich der zu befreiende Glanz in jedem Menschen einmal in unseren Augen - und lässt auch Gottes Angesicht leuchten.

*Dr. Urte Bejick
Seelsorge in Einrichtungen
der Altenhilfe
Karlsruhe, Evangelische
Kirche in Baden*

Ein Blick in die Bibel

Römer 12,10

Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Römer 15,7

Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.

1. Korinther 7,23

Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.

Jesaja 43,4

Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben.

Johannes 13,34f

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Psaln 139,14

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Matthäus 5, 13-16

Ihr seid für die Welt wie Salz. Wenn das Salz aber fade geworden ist, wodurch soll es seine Würzkraft wiedergewinnen? Es ist nutzlos geworden, man schüttet es weg, und die Leute treten darauf herum. Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet ja auch keine Öllampe an und stellt sie dann unter einen Eimer. Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer, so dass sie allen im Haus Licht gibt. Genauso soll euer Licht vor allen Menschen leuchten. Dann werden sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.



Arbeitsauftrag:

1. Welcher Bibelspruch spricht Sie an? Und warum?
2. Fallen Ihnen weitere Bibelworte zum Thema Wertschätzung ein?

Einführung im Gottesdienst

Für die evangelischen Kirchen ist das „Priestertum aller Getauften“ von grundlegender Bedeutung. Alle Getauften sind durch Jesus Christus im Heiligen Geist zu unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott und zum Dienst am Nächsten berufen. Solche Berufung umfasst grundsätzlich auch den Auftrag, das Evangelium zu verkündigen. Diese Verkündigung kann in einem engeren Sinn als Sonntagspredigt verstanden werden. In einem weiteren Sinn umfasst sie auch alles diakonische und seelsorgliche Handeln Einzelner an der Gemeinschaft. Menschen zu besuchen ist die Grundbewegung des Evangeliums, denn „Gott besucht sein Volk“ (Lk. 1,68b). Und dass Menschen einander besuchen, ist ein Werk der Barmherzigkeit (Mt. 25,36).

In logischer Schlussfolgerung: Auch der kirchliche Besuchsdienst ist – mit all seinen Facetten der Ausprägung – eine gelebte Form der Verkündigung des Evangeliums.

Die evangelischen Kirchen stimmen darin überein, dass alle Dienste und Ämter in der Kirche in je eigener Weise dazu beitragen, den kirchlichen Auftrag zu erfüllen. Die Berufung in einen kirchlichen Dienst geschieht üblicherweise im Gottesdienst. Sie wird an Gottes Wort ausgerichtet, in die Fürbitte der Gemeinde aufgenommen und unter den Segen Gottes gestellt. Die Einführung soll die Ehrenamtlichen stärken, ihnen Rechte verleihen und Sicherheit geben. Sie ist eine besondere Art der Wertschätzung. Bei allen Berufungen wird eine Urkunde verliehen (wie z.B. die hier abgebildete für den Besuchsdienst). Zusätzlich wird die Öffentlichkeit über den Gemeindebrief informiert.

- hier ggf. Kopfgrafik der Kirchengemeinde einfügen -



URKUNDE

Mitarbeit im Besuchsdienst

(Vorname, Nachname)

besucht ehrenamtlich in unserer Kirchengemeinde

xxx (Jubilarinnen und Jubilare anlässlich ihres Geburtstages, Neuzugezogene, Junge Eltern, Flüchtlinge, Familien von Konfirmand*innen...)

Von Herzen danken wir ihm/ihr für das Engagement!

Möge Gott ihn/sie behüten und mit seinem Segen begleiten.

Ort, Datum – Siegel Unterschrift -

Es wird deutlich gemacht: Die ehrenamtliche Tätigkeit ist ein gleichwertiger und gleichwertiger Dienst in der Kirchengemeinde. So ist z. B. der Besuchsdienst kein Hobby von wenigen, sondern ein elementarer seelsorglicher Dienst, der genauso wertgeschätzt wird wie alle anderen Dienste in der Kirchengemeinde.

Helene Eißer-Daub

Pastorin i.R.

Hannover, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers

Dr. Dr. Raimar Kremer

Studienleiter im Zentrum Seelsorge und Beratung

Darmstadt, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Wertschätzende Kommunikation - Zwei Beispiele aus der Praxis

Frau B. ist Mitarbeiterin im Besuchsdienst und trifft das Gemeindeglied, Frau Z., zum 65. Geburtstag. Nach Vorstellung und Begrüßung entwickelt sich folgender Dialog:

B1: Jetzt möchte ich Sie aber doch mal fragen, wie es Ihnen heute geht an Ihrem Geburtstag.

Z1: Naja, ich bin insgesamt recht erschöpft. Die letzten zwei Jahre waren sehr anstrengend. Ich habe meine Schwiegermutter hier zu Hause gepflegt. Sie war demenzkrank. Das war nicht einfach. Ich arbeite ja noch ein paar Stunden in der Boutique am Marktplatz. Und mein Mann ist selbstständig. Da helfe ich auch noch im Büro, wenn es nötig ist.

B2: Das hört sich nach einem ziemlich

großen Arbeitspensum an. Kein Wunder, dass Sie sich erschöpft fühlen.

Z2: Leider kommt dazu noch der Streit mit meiner Tochter (wird still)

B3: Was ist strittig zwischen Ihnen? Wenn Sie etwas dazu erzählen wollen, höre ich Ihnen gerne zu.

Z3: Meine Tochter hat zwei Kinder, meine Enkelkinder also. Und als meine Schwiegermutter gestorben war vor einem halben Jahr, kam sie auf mich zu und sagte, dass sie wieder arbeiten gehen möchte, und ich hätte doch jetzt wieder mehr Zeit und könnte mich um die Enkel kümmern...

B4: Und Sie waren doch so erschöpft...

Z4: Das kann meine Tochter nicht verstehen. Klar, sie brauchen das

zweite Einkommen, und wenn ich ihr sage, dass ich erstmal ein bisschen Ruhe brauche, habe ich schon ein schlechtes Gewissen.

B5: Bei allem, was Sie in den letzten zwei Jahren geleistet haben, ist doch gut zu verstehen, dass Sie zur Ruhe kommen müssen, bevor Sie neue Aufgaben angehen können. Sie haben Ihre Schwiegermutter gepflegt, Ihrem Mann im Büro geholfen und dazu noch in der Boutique gearbeitet. Ich stelle mir das nicht einfach vor, das alles zu bewältigen. Vielleicht können Sie mit Ihrer Tochter noch mal in Ruhe darüber reden und zeitliche Verabredungen treffen, die für Sie beide gut sind...

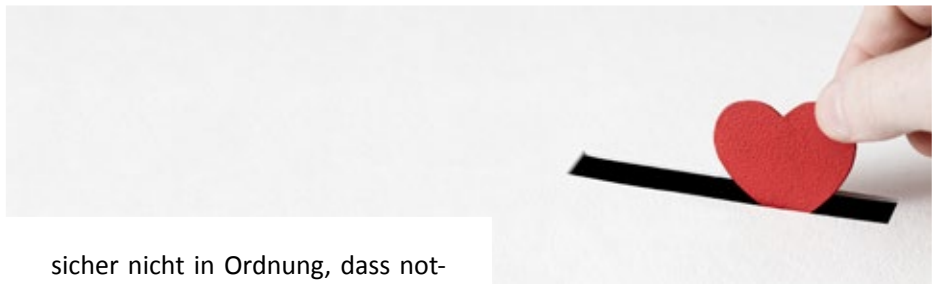
Herr W. beschwert sich bei einem Mitarbeiter des Besuchsdienstes über den Verlust der Infrastruktur an seinem Wohnort:

W: Hier passt doch nichts mehr zusammen in diesem Land. Gestern war ich bei meiner Hausärztin, und da hing ein Zettel an der Tür, dass die Praxis demnächst schließt. Da weiß ich nicht, wie ich als alter Mann mit Stock zum Arzt in der Stadt kommen soll. Vor einem halben Jahr hat die Post zugemacht, nachdem fast zur selben Zeit die Bankfiliale geschlossen wurde. Das Einkaufslädchen in der Hauptstraße gibt's ja schon lange nicht mehr. Für alles, was wir Einheimischen brauchen, gibt's kein Geld mehr, aber die Flüchtlinge kriegen es hinten und vorne reingeschoben. Die leben von der Sozialhilfe, und wir müssen es ausbaden.

X: Herr Z. ich nehme sehr ernst, was Sie gerade angesprochen haben an Veränderungen, die eine Belastung für Sie mit sich bringen. Und es ist

sicher nicht in Ordnung, dass notwendige Einrichtungen hier nach und nach verschwinden. Da verstehe ich Ihren Ärger. Zugleich glaube ich nicht, dass diese Entwicklung etwas mit den Menschen auf der Flucht zu tun hat. Das müssen wir, glaube ich, aber nicht diskutieren. Viel interessanter wäre ja, gemeinsam zu überlegen, wie man etwas verbessern könnte, wo doch gerade der Prozess der Dorferneuerung begonnen hat, wo einiges an Geld zur Verfügung gestellt wird. Wie denken Sie, Herr W?

Bernd Nagel
Studienleiter im Zentrum Seelsorge und Beratung
Darmstadt, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau



Lesen und bedenken
Sie die Gesprächsauszüge in der (Klein-) Gruppe:

1. Wo können Sie Aspekte von Wertschätzung in den Interventionen der Besucher*innen erkennen?
2. Wie würden Sie diese Aspekte beschreiben?
3. Gibt es Gesprächsreaktionen, die in Ihren Augen nicht wertschätzend sind? Und warum würden Sie das so beurteilen?
4. Wie würden Sie sich wertschätzend in den jeweiligen Situationen verhalten?

Die Situation wenden Umdeuten - Reframing

„An sich ist kein Ding gut oder schlecht. Das Denken macht es erst dazu“. (Shakespeare)

Reframing (frame=Rahmen) oder Umdeutung beruht darauf, dass der begriffliche und damit verbunden der gefühlsmäßige Rahmen, in dem ein Verhalten, ein Ereignis oder eine Situation erlebt und bewertet wird, durch einen anderen ersetzt wird und damit irritiert oder anders gesehen wird. Durch ‚Rahmenwechsel‘ und ‚Neurahmung‘ verändern sich die Bedeutungen von Verhalten, Ereignissen und Kontexten, so wie sich die Wirkung eines Bildes verändert, wenn es einen neuen Rahmen erhält.

Beim Reframing (Umdeuten) werden Absichten und Fähigkeiten ins Zentrum gerückt, die eine Situation in einem neuen Licht zeigen. Reagieren wir auf die Fähigkeit der Person und unterstellen eine bestimmte Absicht, dann erfolgt für beide Beteiligten eine Perspektiverweiterung und eine neue Handlungsmöglichkeit.

Beispiel: Eine Besuchsdienstmitarbeiterin kritisiert gerne und scharf das Verhalten der Leitung der Gruppe. Ihre Absicht ist es vielleicht, gesehen und wertgeschätzt zu werden. Unterstellen wir ihr eine positive Absicht und bieten ihr diese als Denkmöglichkeit an, als möglichen Sinn ihres Verhaltens, kann sie vielleicht ihr Verhalten ändern und die Situation wendet sich. Kritik üben ist die Fähigkeit, eine andere Sichtweise

ins Spiel zu bringen. Die Reaktion könnte vielleicht sein: „Ich sehe, Sie sehen die Dinge aus einer anderen Sicht und bringen dadurch einen anderen Aspekt ins Spiel! Darüber will ich nachdenken!“

Helene Eißer-Daub





Pastorin i.R.

Hannover, Evangelisch-Lutherische Kirche Hannovers



Arbeitsauftrag:

Mit Hilfe von Wendekarten können Sie in Ihrer Gruppe das Umdeuten ausprobieren. Tauschen Sie sich danach über Ihre Erfahrungen aus.

<p>Auf eigene Bedürfnisse zu achten, ist die Fähigkeit:</p>	<p>Zu jeder Zeit die eigene Meinung kundzutun, ist die Fähigkeit:</p>	<p>Für Unterbrechungen zu sorgen, ist die Fähigkeit:</p>	<p>Sich warnen zu lassen, ist die Fähigkeit:</p>
<p>Zu spät kommen ist die Fähigkeit:</p> 	<p>Meckern ist die Fähigkeit:</p> 	<p>Stören ist die Fähigkeit:</p> 	<p>Angst ist die Fähigkeit:</p> 

Fallbeispiele für fehlende Wertschätzung

Unterstützung vom Kirchenvorstand?

In der Gemeinde X stellen sich die Kandidatinnen und Kandidaten für den neu zu wählenden Kirchenvorstand bei einer Gemeindeversammlung vor. Eine Kandidatin macht in ihrer Vorstellung deutlich, dass sie sich auf alle Fälle im Diakonieausschuss engagieren will. „Gerade in der Diakonie wird ja deutlich, wofür Kirche steht!“ Als ein Gemeindeglied sie dann fragt: „Dann machen Sie sich doch bestimmt auch für den Besuchsdienst in unserer Gemeinde stark?“ fragt die Kandidatin zurück: „Ist das denn nötig? Soweit ich mitbekomme, läuft das doch von selbst. Wozu brauchen die denn Unterstützung vom Kirchenvorstand?“

Fahrtkosten werden nicht gezahlt

Jahrelang besuchte Frau M. einmal im Monat eine alte Dame in ihrer Kirchengemeinde. Als diese pflegebedürftig wurde, brachten deren Kinder sie in einem Seniorenheim unter. So zog die alte Dame an einen 30 km entfernten Ort. Aber sie blieb weiterhin Mitglied ihrer bisherigen Kirchengemeinde und wollte später auch dort auf dem Friedhof beigesetzt werden. Frau M. wollte die alte Dame weiterhin monatlich besuchen und beantragte beim Pfarramt die Erstattung der dafür anfallenden Fahrtkosten. Vom Pastor aber bekam sie die Antwort, dass die Fahrtkosten nicht übernommen werden könnten, da die alte Dame ja nicht mehr vor Ort wohne. Sie möge den Antrag doch bitte bei der Kirchengemeinde stellen, in der die alte Dame nun wohne.

Dreizehn Besuche im Monat

Bei einer Fortbildung berichtete eine Teilnehmerin folgende Entwicklung in ihrer Besuchsdienstgruppe: Die Gruppe hatte vor Jahren mit sechzehn Ehrenamtlichen die Arbeit begonnen. Sie besuchten alle Geburtstagsjubilare*innen ab 81 Jahren. Im Monat waren das etwa vierzig Besuche. Durch die Corona-Krise schrumpfte die Gruppe auf drei Mitarbeiterinnen. Das bedeute, in manchen Monaten kämen die einzelnen Mitarbeiterinnen zum Teil auf 13 Besuche. Das sei entschieden zu viel. Deshalb hatte die Gruppe im Pfarramt um Hilfe gebeten. Die Pastorin versprach, die Situation dem Diakonieausschuss zu schildern, der sich dann darum kümmern würde. Das sei vor sechs Monaten gewesen. Trotz mehrfachem Nachfragen sei bis dato nichts passiert.



Arbeitsauftrag:

1. Wie würden Sie in den einzelnen Fällen reagieren?
2. Wer kümmert sich in Ihrer Kirchengemeinde bei Problemen und in Konfliktfällen um die Belange der Gruppe, und welche Wege gehen Sie, damit Ihr Anliegen Gehör findet?
3. Lassen Sie sich die Standards für das Ehrenamt Ihrer jeweiligen Kirche geben und prüfen Sie in der Gruppe, welche Rechte Sie als Ehrenamtliche haben.

Helene Eißer-Daub

Pastorin i.R.

Hannover, Evangelisch-Lutherische Kirche Hannovers



Wertschätzung annehmen

Wie reagieren Sie, wenn man Sie wertschätzt? Sagen Sie freundlich „Das ist doch gar nicht der Rede wert...“ oder „XY kann das noch viel besser als ich“ oder „Viel wichtiger als ich ist mir die Sache, für die ich mich engagiere“. Bescheidenheit gilt zwar als eine Zier, bringt aber selten weiter. Mit solchen Äußerungen relativieren Sie das Lob, das Sie erhalten haben, und machen sich in den Augen Ihres Gegenübers kleiner. Sagen Sie nur ‚Danke‘ – und weiter vorsichtshalber kein Wort –, dann nehmen Sie zwar die Wertschätzung an, aber diese Art der Annahme kann

auch etwas seltsam oder hilflos wirken. Sie könnten anfügen, wie es Ihnen mit der Wertschätzung geht, z. B.: „Danke für Ihre Worte. Es rührt mich, wie wertschätzend Sie mich wahrgenommen haben. Diese Freude macht mir diesen Tag besonders wertvoll und ich will mich daran erinnern, wenn ich mich mal müde fühle oder unzufrieden bin.“

Im oben genannten Beispiel bleiben Sie bei Ihrer Person und zeigen, welche emotionale Resonanz die ausgedrückte Wertschätzung in Ihnen ausgelöst hat. Über Emotionen zu sprechen gilt insbesondere bei Frauen für angebracht. Männer greifen oft lieber Sachthemen auf, z.B.: „Ihr Lob zeigt mir, dass Verlässlichkeit für uns beide ein hoher Wert

ist. Deshalb bin ich hier richtig und wir können so gut zusammenarbeiten. Bei dem, was ich tue, ist mir außerdem wichtig, X oder Y im Blick zu haben...“.

Die Bedeutung, die jemand durch den Erhalt von Wertschätzung bekommen hat, lässt sich nutzen, sich für das stark zu machen, was einem wichtig ist. In Dankesreden werden nicht nur Höflichkeiten ausgetauscht, sondern darüber hinaus Signale gesetzt, was Wert hat und wertgeschätzt wird!

Dr. Elke Seifert
*Pfarrerin und Heilpraktikerin für Psychotherapie
Bad Orb, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck*



Warum das Aufhören oft so schwer fällt

Fragt man die einzelnen Mitarbeitenden, warum sie sich im Besuchsdienst der Kirche engagieren, bekommt man die unterschiedlichsten Antworten.

Manche haben dabei ganz eigene persönliche Motive mitzumachen. Das kann die Dankbarkeit sein, im Leben Hilfe bekommen zu haben, oder eine positive Erfahrung mit dem Besuchsdienst. Wieder andere wollen die Gemeinde weiter entwickeln. Manche sind der Überzeugung, ihre Tätigkeit hat mit dem Glauben zu tun, und wollen so den Glauben ins Gespräch bringen. Oder: Helfen, für andere da sein, der Einsamkeit etwas entgegensetzen, Freundlichkeit und Wärme weitertragen, Kontakte schaffen... Andere sehen in der Tätigkeit

die Chance, die eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln, weil im Besuchsdienst alle Themen des Lebens vorkommen und in der Gruppe und in Fortbildungen reflektiert werden können. Sie wollen etwas tun für andere, am Heilsgeschehen Gottes mitwirken, die Komm-Struktur um die Geh-Struktur erweitern, aber sie wollen auch etwas für sich bekommen. Und fast alle sagen, es ist für sie wichtig, regelmäßig in einer Gruppe von Gleichgesinnten zu sein und sich über die wichtigen Themen der Gemeinde und des Lebens auszutauschen. Auch über die Themen, über die man im Privaten vielleicht nicht so leicht spricht oder sprechen darf.

So entstehen über die Jahre Beziehungen, man ist eingebunden, hat eine Aufgabe, die dem eigenen Leben Struktur gibt und man hat das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. Das macht es schwer,

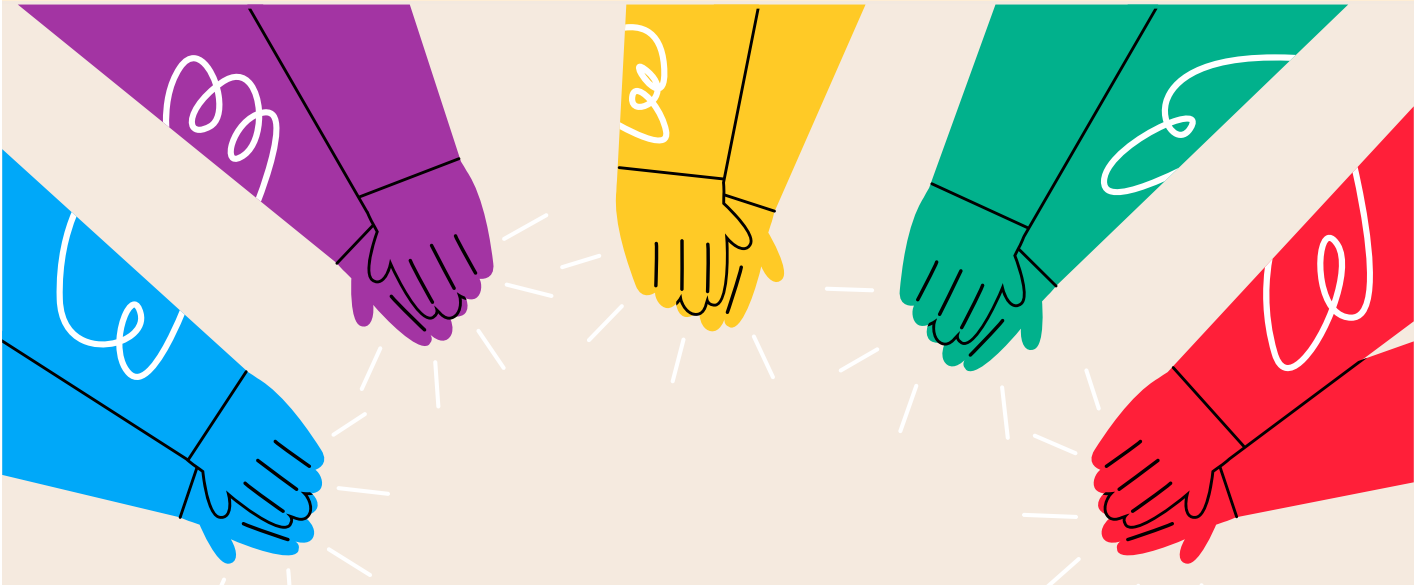
die Arbeit zu beenden und die Gruppe zu verlassen, selbst wenn Mitarbeitende keine Besuche mehr machen können. Wo gibt es sonst die Möglichkeit, in einem vertrauten, geschützten Rahmen die eigenen Erfahrungen auszutauschen, sich Themen anzueignen und eine hohe Wertschätzung von anderen zu bekommen? Deshalb bleiben manche zu Besuch in der Besuchsdienstgruppe. Das fördert allerdings nicht das eigentliche Ziel der Arbeit.

Hilfreich könnte es sein, wenn die Gemeinden, in denen das so ist, über ein alternatives Angebot nachdenken, das auf die Bedürfnisse der Engagierten reagiert.

Helene Eißen-Daub

Pastorin i.R.

Hannover, Evangelisch-Lutherische Kirche Hannovers



Acht Tipps für mehr Wertschätzung gegenüber Mitarbeiter*innen

1. Zeigen Sie ehrliches Interesse an Ihrem Gegenüber
2. Schenken Sie Ihren Mitarbeiter*innen ein Lächeln
3. Bemühen Sie sich um persönliche Glückwünsche (z.B. zum Geburtstag oder Jubiläum)
4. Bitten Sie um Rat und beweisen Sie Vertrauen
5. Sagen Sie öfter Danke
6. Erkennen und fördern Sie Talente
7. Verschenken Sie kleine Aufmerksamkeiten
8. Geben Sie ehrliche Rückmeldungen



Kontakte und Impressum



Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN

Herdweg 122 b
64287 Darmstadt

Pfarrer Dr. Dr. Raimar Kremer
Pfarrer Bernd Nagel

Tel.: 06151 35936-11, Fax: -22
britta.zobel-smith@ekhn.de



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

Amt für Gemeindedienst

Sperberstraße 70
90461 Nürnberg

Dipl.-Sozialpäd. Martina Jakubek
martina.jakubek@elkb.de

Tel.: 0911 4316-262
besuchsdienst@elkb.de



Landeskirchenamt Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste

Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel

Tel.: 0561 9378-389, Fax: -409
www.ekkw.de/service



Haus kirchlicher Dienste Besuchsdienst

Archivstraße 3
30169 Hannover

Pastorin Christiane Brendel

Tel.: 0511 1241-589
christiane.brendel@evlka.de
www.kirchliche-dienste.de
/besuchsdienst



Zentrum für Seelsorge

Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe

PfarrerIn Ingrid Knöll-Herde

Tel.: 0721 9175 357
ingrid.knoell-herde@ekiba.de
www.zfs-baden.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN, Herdweg 122 b, 64287 Darmstadt, v.i.S.d.P.: Dr. Dr. Raimar Kremer * Landeskirchenamt der EKKW, Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel * Amt für Gemeindedienst der ELKB, Sperberstraße 70, 90461 Nürnberg, v.i.S.d.P.: Martina Jakubek * Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Archivstraße 3, 30169 Hannover, v.i.S.d.P.: Christiane Brendel * Zentrum für Seelsorge, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, v.i.S.d.P.: Ingrid Knöll-Herde.

Redaktionsbeirat: Christiane Brendel, Dorothea Eichhorn, Martina Jakubek, Friederike Kaiser, Ingrid Knöll-Herde, Raimar Kremer, Elke Seifert, Thomas Vogt.

Korrektur: Ute Glashoff, Hannover

Gestaltung: NEUBAUER Konzept Bild Gestaltung, Hannover

Druck: Osterchrist Druck und Medien GmbH, Nürnberg

Bildernachweis: SewcreamStudio* (Titel), magele-picture* (S. 3), WoGi* (S. 4, 16), FrankBoston* (S. 5), VectorMine* (S. 6, 7), Stratocaster* (S. 8), Tom Wolf (S. 10 – 12), Krakenimages.com* (S. 13), mfathur19* (S. 15), Andrey Popov* (S. 17), WS-Design* (S. 18), forena (S. 20), cheremuha* (S. 22), Andrei Korzhys* (S. 23), Hortigüela* (S. 26), Teodor Lazarev* (S. 27), Jenny Sturm* (S. 28), Stranger Man* (S. 29); * – stock.adobe.com

Redaktionsschluss: 1. März 2024

Druckauflage: 3.000 Exemplare

ISSN 2195-3147

Einzelpreis: 3,50 € (für verfügbare Print-Ausgaben)

Bestelladresse: Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN
Herdweg 122 b, 64287 Darmstadt
Telefon: 06151 35936-11
E-Mail: britta.zobel-smith@ekhn.de

Titel der letzten Ausgabe (2-2023): Trauma

Thema der nächsten Ausgabe (2-2024): Einsamkeit

Projekt „Ehrenamtliche in der Seelsorge fördern“

Liebe Leserinnen und Leser,
Sie sind ehrenamtlich engagiert und haben in diesem Rahmen seelsorgliche Gespräche oder Begegnungen? Dann würden wir uns sehr freuen, wenn Sie uns einen Einblick in diese wertvolle Tätigkeit ermöglichen. Als Forschende der Universität Heidelberg möchten wir sichtbar machen, welchen wichtigen Beitrag ehrenamtlich Seelsorgende leisten. Uns interessieren die verschiedensten Aspekte ihrer Tätigkeit: Was motiviert sie als ehrenamtliche Seelsorger*in? Wie kommen ihre Begegnungen zustande? Fühlen Sie sich gut begleitet oder was könnte besser laufen? Mit Ihrer Teilnahme an der Studie tragen Sie dazu bei, dass das Feld der ehrenamtlichen Seelsorge sichtbar wird und langfristig als wertvolle Ressource für viele Menschen erhalten bleibt.

Hier finden Sie die Umfrage:
<https://www.soscisurvey.de/EhrenamtSeelsorge/>

Das Ausfüllen der Interviewfragen wird etwa 20-25 Minuten in Anspruch nehmen. Mit Ihren Antworten wird die große Vielfalt an Erfahrungen der ehrenamtlichen Seelsorge für die Forschung zugänglich werden.

Ganz herzlichen Dank dafür!

Ihr Forschungsteam des Projektes
„Ehrenamt in der Seelsorge“
vom Lehrstuhl Poimenik der
Theologischen Fakultät Heidelberg

*Annette Haußmann, Professur für
Praktische Theologie mit Schwerpunkt
Seelsorgetheorie und wissenschaftliche
Leiterin des Zentrums für Seelsorge*

Ein Basiskurs-Modell zum Kooperieren, Orientieren und Inspirieren.

Das Buch beschreibt praxisnah ein erfolgreiches Pilotprojekt aus dem Evangelischen Dekanat in Nürnberg und bietet mit detaillierten Ablaufplänen und einem umfangreichen Anhang einen attraktiven Einstieg in das anspruchsvolle Arbeitsfeld Seelsorge. Es ist ein Arbeitsbuch aus der Praxis für die Praxis.

Nicht verpassen: Beim Kauf erhalten Sie als besonderes Extra den umfangreichen Materialanhang mit Inputs, Arbeitsblättern, Impulsen und Übungen zusätzlich als PDF.

Jetzt reinschnuppern:

Leseprobe zum Kennenlernen finden Sie in den Downloads des Produktes im Himmelsmarkt der Landeskirche Bayern:
www.afgshop.de.

Bestellen:

Ringbuch in hochwertiger Haptik,
Format 19 x 26 cm, 74 Seiten
Euro 14,95 incl. MwSt., zzgl. Versand,
Art. Nr. 400758; Lieferzeit 4-5 Werktage



Seminare mit Kirchenvorständen und Besuchsdienstgruppen in allen fünf Landeskirchen

Wenn Sie in Ihrer Gemeinde einen Besuchsdienst aufbauen wollen, dann können Sie von uns Unterstützung erhalten, zum Beispiel durch ein Seminar mit dem Kirchenvorstand. Für Besuchsdienstgruppen bieten wir Fortbildungen vor Ort u.a. zu folgenden Themen an:

- Gesprächsführung
„Annehmendes Gespräch“
- Körpersprache
- Vom Glauben reden
- Umgang mit Kritik an der Kirche
- Besuche bei alten Menschen
- Erinnerungsarbeit mit alten Menschen
- Geburtstagsbesuche
- Altersverwirrten Menschen begegnen
- Besuche bei Neuzugezogenen
- Begleitung Sterbender
- Trauernde begleiten
- Warum?
- Besuche bei kranken Menschen

Diese Fortbildungen in einzelnen Besuchsdienstgruppen werden inhaltlich und zeitlich den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend gestaltet.

Kontaktdaten für Anfragen:

Siehe S. 30

**Haben Sie Interesse an
weiteren Ausgaben von
unterwegs zu menschen?
Bestellen Sie bei:**

**Zentrum Seelsorge
und Beratung der EKHN**

Herdweg 122b, 64287 Darmstadt
Telefon: 06151 35936-11
E-Mail: britta.zobel-smith@ekhn.de

*Die tiefste Angst ist nicht,
ungenügend zu sein.*

*Die tiefste Angst ist,
dass wir über alle Maßen kraftvoll sind.*

*Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit,
was wir am meisten fürchten.*

*Wir fragen uns, wer bin ich denn,
um von mir zu glauben, dass ich brillant,
großartig, begabt und einzigartig bin?*

*Aber genau darum geht es,
warum solltest du es nicht sein?*

Du bist ein Kind Gottes.

Dich klein zu machen nützt der Welt nicht.

*Es zeugt nicht von Erleuchtung, sich zurückzunehmen,
nur damit sich andere Menschen um dich herum
nicht verunsichert fühlen.*

Wir alle sind aufgefordert, wie die Kinder zu strahlen.

*Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes,
die in uns liegt, auf die Welt zu bringen.*

*Sie ist nicht in einigen von uns,
sie ist in jedem.*

*Und indem wir unser eigenes Licht scheinen lassen,
geben wir anderen Menschen unbewusst die Erlaubnis,
das Gleiche zu tun.*

*Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind,
befreit unser Dasein automatisch die anderen.*

*Marianne Williamson
(nicht Nelson Mandela)*